

Zahnmedizinstudium: (Zu) viele Studien, (zu) wenig Praxis

Text: anonym

RÜCKBLICK >>> Unsere Autorin vollführt einen aufrichtigen Rückblick auf ihr kürzlich abgeschlossenes Studium der Zahnmedizin an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg in drei Akten. Da so ein Blick hinter die Kulissen nicht von allen Seiten Applaus erntet, bleibt – wir bitten um Verständnis – der Name der Autorin der Fantasie der Zuschauer überlassen ...

Erster Akt:

Jedes Mal, wenn sich Zahnmedizinstudenten öffentlich zu ihren Beweggründen äußern, warum sie sich für dieses Studium entschieden haben, trifft man in der Regel auf die immer gleichen Standardfloskeln wie „... ich bin ja handwerklich so begabt und damit der geborene Zahnarzt.“, „Ich will Menschen was Gutes tun ...“, „Es ist toll, dass man das Ergebnis immer sofort sieht ...“ oder „Das Studium kann manchmal sehr stressig sein, aber es macht doch immer auch Spaß ...“. Die Liste ließe sich hier länger fortsetzen. Wenn Studenten dann aber unter sich sind, klingen diese Stimmen inhaltlich eher anders. Und zwar so: „... eigentlich wollte ich Humanmedizin studieren, aber mein NC war zu schlecht“, „Mein Papa ist Zahnarzt und meine Geschwister studieren schon was anderes, deshalb übernehme ich dann die Praxis“ oder „Man kann sein eigener Chef sein, mega viel verdienen und hat einen sicheren Job ... Was will man mehr?“. Denn das sind die eigentlichen, weniger rühmlichen Gründe hinter den Kulissen. Warum aber geht das vor und hinter der Hand Gesagte so auseinander?

Mal ehrlich, würden viele Studierende nicht lieber eine andere Ausbildung wählen, die kürzer ist und bei der man schnell Geld verdient, wenn sie sicher sein könnten, dass solch eine Ausbildung dieselbe Sicherheit und denselben guten Verdienst einbrächte wie die zum Zahnarzt? Sehr wahrscheinlich ja! Denn man könnte sich die hohen Ausgaben, die Tränen und den Stress, die das Zahnmedizinstudium mit sich bringt, ersparen. Und die Überzahl an Keimen, mit denen wir „Zahnklemmer“ tagtäglich in Berührungen kommen, auch.

Aber vielleicht versteht es sich von selbst, dass man seinen Beruf möglichst ansehnlich darstellen möchte und auf die Frage des Beweggrunds eben nicht erwidert, dass man damals zu blöd oder nicht ehrgeizig genug war für einen besseren NC, der es einem ermöglicht hätte, ein „richtiger“ Arzt zu werden. Denn wir kennen sie alle, die Sprüche, die auf: „Echt, du bist Zahnarzt?!“ folgen: „Also, ich habe da einen ganz schlimmen Zahnarzt gehabt, der hat mir einfach die Zähne gezogen ...“, „Ach ja, ich bin von meinem Kieferorthopäden noch traumatisiert ...“ oder „Die wollen doch meistens nur Cash machen“. Fest steht: Die Reputation des Zahnarztes ist keine gute, und wahrscheinlich liegt hier auch der Grund dafür, warum es immer zwei studentische Auslegungen der Studienwahl gibt, eine geglättete und eine ehrliche.

Zweiter Akt:

Zu kämpfen hat man aber nicht nur mit Vorurteilen, sondern auch mit den Assistenzärzten, welche uns eigentlich zeigen sollen, wie's geht, und dabei auch eine gewisse Vorbildfunktion sowohl in moralischer als auch in fachlicher Hinsicht haben. Bei einem Großteil allerdings lässt sowohl der Patientenumgang zu wünschen übrig als auch das pure Fachwissen. Sie haben oftmals weder eine Ahnung davon, wie eine ordentliche Präparation aussieht noch was es für unterschiedliche Artikulatoren gibt. Teilweise wusste der ein oder andere nicht einmal, wie man eine Kieferrelation macht oder was sich hinter den verschiedenen Arten von Doppelkronen verbirgt. Wie kann das sein? Denn wenn man als Student etwas nicht weiß, dann Gnade einem Gott oder besser der Professor!

Dritter Akt:

So ist einer dieser Professoren frisch berufen und überaus euphorisch bezüglich der Forschungslage. Er legt großen Wert auf Lehre mit Anlehnung an evidenzbasierte Studien, besonders beliebt sind dabei Megastudien! Doch das Studium wird durch Vorlesungen, die randvoll mit Studien gefüllt sind, zwar theoretischer und wissenschaftlicher (Bravo!), aber nicht zwangsläufig besser (Buh!). Eher im Gegenteil (Oh!). Denn weder der studentische Alltag noch der zukünftige Arbeitsalltag ist besonders theorielastig. Was zählt, ist die Arbeit am Patienten. Schon im Studium haben wir alle monate- bzw. jahrelang damit verbracht, Plastikzähne zu präparieren, Gips auszugießen, jegliche Art von Klammern zu biegen, Zähne aufzustellen und Kunststoff zu polieren. Darauf kommt es doch an. Mit der Gewissheit, dass das Studium der Zahnmedizin eher ein praktisch orientierter Studiengang ist, stellt sich die Frage, wie effektiv bzw. förderlich solche studienlastigen Vorlesungen sind? Letzten Endes hängt das Patientenwohl von den handwerklichen Fertigkeiten eines jeden einzelnen Zahnmediziners ab und nicht von den Gegenüberstellungen irgendwelcher Studien und überinterpretierter Erkenntnisse. Wo wir wieder bei den praxisuntauglichen Assistenz Zahnärzten sind ... Wäre es zur Abwechslung für die studentische Ausbildung nicht von Vorteil, Assistenz Zahnärzte einzustellen, die fachlich und didaktisch entsprechend ausgebildet sind und Vorlesungen halten, die für den studentischen Alltag und den kommenden Arbeitsanforderungen wirkliche Relevanz haben?! <<<